

Freitag, 7. Oktober 1915.

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Zeitung.)

Drucknummer 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen:

Kolonelzeile 60 J. Abendbl. 75 J.
Reklamen 42.-, Abendbl. 250.
Familienanzeigen 41.-, Platz-
Daten-Vorschriften ohne Verbind-
lichkeit. — Anzeigen nehmen an:
Unsere Expeditionen in Frankfurt
a. M. Gr. Eschenheimerstr. 33/37,
Mair: Schillerpl. 3. Berlin: Mau-
straße 16/18. Dresden: A. Waisen-
hausstr. 25. München: Perusastr. 5.
Offenbach: Biebererstr. 34. Stutt-
gart: Poststraße 7. Zürich: Nord-
straße 62. Uns. übr. Agentur
u. d. Annonc.-Exped. Ferner in
New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter
Societäts-Druckerei
Gesellschaft m. beschr. Haftung.

me.

Entente - Anleihen.

der
das
tag
Re-
nt-
ber

Das Geheimnis der englisch-französischen Dollar-
Anleihe. — Die Anleihe reicht nicht. — Fast sieben
Prozent Zinsen! — Kriegskredit in England und
Deutschland. — Die Reise des russischen Finanz-
ministers. — Frankreich vor einem schweren
Experiment.

ung
dent
am-
richt,
issen
ung
gleit
se
nen,
mit,
bert,
rien
wo
ger-
Bul-

Die Neutermeldungen haben zwar einigermaßen darüber
aufgeklärt, wie groß oder vielmehr wie klein das amerikanische
Darlehen ist, und wie die äußeren Bedingungen sind; indes
über den sehr wichtigen Punkt, wer als eigentlicher
Schuldner auf den fünfjährigen Scheinen
stehen wird, darüber hielt der englische Draht die
Öffentlichkeit bisher im Dunkeln. Die Frage ist: Ent-
weder empfangen die amerikanischen Geldgeber von Eng-
land und von Frankreich als Einzelschuldner zweierlei
Stücke, und wenn dies der Fall ist, bleibt unbekannt, mit
welchem Teilbetrage sie England, und mit welchem Fran-
reich sie ausfertigt; oder aber es handelt sich — und das ist
bei der nüchternen Art der Kreditbeurteilung durch die
Amerikaner das Wahrscheinliche — tatsächlich um eine
Darlehensaufnahme der Gemeinschaft beider Staaten.
In diesem Falle würden also Frankreich und England soli-
darisch haften, und darin läge eine bisher noch nirgends
betonte Demütigung beider Schuldner, nament-
lich des französischen, und zugleich ein scharf durchdachter
folgeschwerer Schachzug der englischen Politik. Ungeachtet
der weitverbreiteten Achtung vor der französischen Finanz-
vergangenheit herrscht jedenfalls auch bei den Neutralen
kein Zweifel mehr, daß England und Frankreich in Bezug
auf finanzielle Leistungsfähigkeit ein höchst ungleiches Ge-
spann geworden sind. Schließt sich England mit Frankreich
gewissermaßen zu einer juristischen Person für eine be-
stimmte Reihe von Jahren zusammen, so festigt es für die-
selbe Zeit die politische Gemeinschaft, das heißt, die Ab-
hängigkeit Frankreichs vom englischen
Willen. Schon schuldet Frankreich in England eine runde
Milliarde Mark gegen kurzfristige Schatzwechsel. Aber das
ging schließlich nur die beiden an. Jetzt aber wird ein
Dritter zwischen beide geschoben. Wenn demnach den Ame-
rikanern gegenüber die Haftung eine solidarische ist, wenn
mit anderen Worten England für Frankreich bürgt, dann ver-
liert der schwächere Teil die Kraft freiwilligen Handelns.
Hierin liegt für Frankreich eine große Gefahr. In fünf
Jahren „steht (nach Reuter) den Besitzern der 5proz. Schatz-
scheine der Umtausch in eine 4 1/2proz. zehn- bis zwanzig-
jährige englisch-französische Anleihe zu.“ Wie, wenn die
Amerikaner im Jahre 1920 nicht umtauschen, oder wenn
England, wozu nach Reuter die Möglichkeit bestünde, im
Jahre 1925 auf der Abtät einer Rückzahlung der Gemein-
schaftsschuld besteht und Frankreich zur Heimzahlung seines
Anteils nicht imstande ist? Wird dann nicht England nach
einem französischen Faustpfand dafür greifen, daß es
den französischen Schuldbanteil aus Eigenem mitbegleicht?
Und wenn gar das amerikanische Darlehensgeschäft eine
Neuaufgabe erfahren wird — dann wird man erst sehen
können, wie nachhaltig und listentreich hier der eine Verbün-
dete dem anderen die Schlinge um den Hals zu legen be-
ginnt.

en

Wie
i v e
sich
nen.
Mel-
ätig-
ruf-
urch
ieten
onen
er-
esem
h e s
d e r
ö l l-
issen
An-

sich
dem
be-
t zu
nen-
i v e
t h -
dem
erie-
an
ge-

Inzwischen herrscht in England selbst statt des Jubels
über den Erfolg ein tiefes Gefühl der Demütigung über
diese in Amerika aufgenommene Anleihe vor. Und das mit
Recht. Wochenlang haben die angesehensten englischen Finanz-
männer in New York Bittgänge tun müssen. Die Amerikaner
bekundeten herzlich wenig Vertrauen in die finanzielle und
wirtschaftliche Kraft der Entente. Das Sinken des Sterling-
kurses hatte den englischen Kredit aufs schwerste erschüttert,
so sehr, daß die amerikanischen Bankiers sich anfangs mit der
Garantie des englischen und französischen Staatsschatzes gar
nicht begnügten, sondern, wie die „Morning Post“ uns mit-
teilte, die Hinterlegung amerikanischer Wert-
papiere zur Sicherung der Anleihe forderten. Was
aber haben, nachdem das abgefallen war, die Unterhändler
schließlich erreicht? Eine Milliarde Dollar hatten sie haben